

Wahrheit, beispiellosen Muth und heldenmäßige Standhaftigkeit bezeugten. Sie, wie die Bekenner, welche sie überlebten, galten für auserwählte Glieder Christi. Aus der hohen Verehrung, welche man ganz vorzüglich den Märtyrern erwies, entstand allmählig die Verehrung der Heiligen, indem man ihr Leben und Wirken dichterisch ausschmückte, in Legenden und in Bildern verherrlichte.

§. 10. Fortsetzung. Wissenschaft und Glaube der Christen während des dritten Jahrhunderts.

In den guten Zeiten der Griechen war das Studium wesentlich darauf gerichtet, Geist und Herz harmonisch auszubilden, durch Lesen guter Bücher, durch Nachdenken, Schreiben und Sprechen, wie durch die Betrachtung der Natur und schöner Kunstwerke für ein menschenwürdiges Leben sich vorzubereiten. Also nicht die Wissenschaften und wissenschaftlichen Fertigkeiten (Lesen, Schreiben, Rechnen, Messen und dergl.) — sondern die Bildung selbst war der Zweck des Studirens. Diese Art zu studiren gestaltete sich aber im Laufe der Zeit ganz anders und namentlich übte die Philosophie des Plato und Aristoteles einen tief greifenden Einfluß. Dieser Einfluß machte sich auch im Christenthume geltend, namentlich in und durch die alexandrinische Schule, doch erstreckte er sich wesentlich nur auf das Morgenland; das Abendland schlug hier einen anderen Weg ein. Schon seit geraumer Zeit war Alexandrien der Sitz aller Wissenschaften geworden und hier waren die Vertreter der Kirche durch die Verbindung mit Männern, welche das Christenthum mit der morgenländischen Philosophie vermengten, genöthigt worden, auch die christliche Lehre philosophisch zu durchdringen. Dem hohen Fluge eines Plato konnten nur Wenige nachfolgen, und seine Schriften wurden daher oft mehr eine Quelle überschwänglicher Schwärmerei, als wahrer Erkenntniß. Seine dichterischen Ideale wurden nur zu oft für wirkliche Vorstellungen gehalten, die Anhänger der aristotelischen Philosophie hielten aber deren System oder wissenschaftliche Form für das Wesentliche, und während sie jenes mühsam dem Gedächtnisse einprägten, vernachlässigten sie das eigene Nachdenken. Dazu kam noch der Einfluß der Sitten einer so großen Handelsstadt, wie Alexandria war, deren leichtfertige und üppige Bewohner wenig Werth auf tiefe Forschung und erhabene Denkart legten, mehr aus Neugierde als aus Wisbegierde etwas lernten, anstatt bei Einzelem länger zu verweilen, lieber über Vieles spielend hineilten und ganz vorzüglich auf die Berichte dunkler und wunderbarer Dinge, die ihre Einbildungskraft mächtig anregten, ausgingen. Es war in der That ein Unglück für das Christenthum, daß sich zu demselben eben von diesen gelehrten Vielwissern ohne Geist und Herz so viele schon im dritten Jahrhunderte bekannten, ihren Wortkram in die einfache und klare Lehre Jesu mengten, mißverständene platonische Ideen,